


Geistes-und Kulturwissenschaftliche Fakultät

Kennzeichnung des Studiums

A	3	4	3	2	9	5		
---	---	---	---	---	---	---	--	--

Beurteilung der Diplomarbeit, Prot. Nr. MGW -9953-

Familienname, Vorname(n) WITEK Christoph	Geburtsdatum 23.04.1976
Titel der Diplomarbeit: coherence_languagechangedocument	
Note <i>sehr gut</i>	

Datum <i>26/10/2007</i>	Beurteilende(r) 
----------------------------	---

ACHTUNG: Bitte spätestens 4 Tage nach der Beurteilung am Prüfungsreferat abgeben, um verrechnungstechnische Probleme zu vermeiden!

In seiner Diplomarbeit *Coherence: languagechangedocument* setzt sich Herr Christoph Witek mit einer Reihe auf den ersten Blick nicht nahe verwandten Fragenkomplexen auseinander. So geht es einerseits um die Frage nach dem Verhältnis zwischen den formalen Charakteristika sprachlicher Texte und deren üblicherweise angenommenem Informationsgehalt, das heißt um die semiotischen Strukturen von Zeichen, deren Komplexität über die so verhältnismäßig gründlich erforschter Zeichen wie Morpheme, Wörter oder Phrasen hinausgehen. Zugleich (wobei das Wort „zugleich“ in mehr als einem Sinne zutrifft) handelt die Arbeit jedoch vom Prozess der Kommunikation, der üblicherweise als Informationsaustausch zwischen einem bedeutungskodierenden Sender und einem bedeutungsdekodierenden Empfänger verstanden wird. Dabei wird der Begriff der Kommunikation allerdings sehr weit gefasst, sodass sich die Arbeit auch als Statement zur Kommunikation (fast schon im allerweitesten Sinne von „Verhältnis“) zwischen Individuum und Umwelt, Leib und Seele, oder Sein und Erkenntnis begreifen lässt. Mit einem Wort, die Arbeit hat einen stark (sprach-)philosophischen Einschlag.

Herrn Witeks Arbeit liest sich als radikaler und konsequenter Versuch, die These zu vermitteln, dass in der Sprachwissenschaft zentrale Dichotomien wie *Form : Bedeutung*, *Sender : Empfänger*, (bezeichnendes) *Subjekt : (bezeichnetes) Objekt*, *Materie : Geist* oder *Modell : Wirklichkeit* epistemologische Krücken darstellen, die in gleichem Maße hilfreich wie hinderlich sind, wenn es darum geht überhaupt irgendetwas zu verstehen. Nun, diese Ansichten sind natürlich nicht neu, und könnten alle in einer Sammlung postmoderner, wissenschaftstheoretischer bzw. epistemologischer

%

Noten: Sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), genügend (4), nicht genügend (5)

Dem Kandidaten/der Kandidatin ist auf Begehren Einsicht in die Beurteilungsunterlagen (Gutachten, Korrekturen) der Diplomarbeit zu gewähren, wenn er/sie dies innerhalb von sechs Monaten ab Bekanntgabe der Note verlangt.

Gemeinplätze figurieren: (1) Wir können mit der Wirklichkeit nur umgehen, indem wir sie abstrahierend vereinfachen, und dadurch verfälschen. (2) Form und Bedeutung sprachlicher Zeichen sind zwar einerseits nicht völlig voneinander zu trennen, stehen andererseits aber in einem viel loseren Zusammenhang als man gemeinhin annimmt. (3) Das Verhältnis zwischen Sender, Text und Empfänger mag viel weniger gerichtet sein, als die Begriffe suggerieren. – Diese Liste wäre noch lange fortzusetzen.

Herrn Witeks Arbeit geht jedoch in ihrer Konsequenz deutlich über den Versuch, postmodern-dekonstruktivistische Stehsätze herunterzubeten hinaus, indem sie ihre Skepsis gegenüber so gut wie allen klassischen Kategorien der Kommunikationstheorie, eins zu eins in ihre eigene Gestaltung übersetzt: wir sehen uns hier keinem Text gegenüber, der versucht ein spezifisches Modell eines spezifischen Wirklichkeitsausschnittes zu entwickeln, und zu vermitteln, sondern einem strukturierten Gebilde, das als Einladung, sich mit ihm auseinanderzusetzen, verstanden werden kann. Es wird dem Leser beispielsweise ermöglicht, der Arbeit die glasklare Aussage zu zuweisen, dass die Dekodierung textueller (d.h. formaler) Strukturen immer ein Prozess der aktiven Konstruktion, nicht der passiven Rezeption, ist: Wie die sogenannte „Wirklichkeit“, erschließt sich Witeks Arbeit nur, indem man Kategorisierungs- und Sinngebungsversuche an ihr durchführt, die ihr Gehalt geben, sie dadurch verändern, und – aus naiver Sichtweise – verfälschen.

Ähnlich konsequent ist Witeks Arbeit auch in anderer Hinsicht. So greift sie die materialistisch-konstruktivistische Ansicht auf, dass die Unterscheidung zwischen Form und Bedeutung keinen Sinn mache, und dass sich Zeichenfunktionen im Grunde immer daraus ergeben, dass Systeme zueinander in eine Beziehung gegenseitiger Adaption treten. Dieser Ansicht verleiht die Arbeit dann dadurch Ausdruck, dass Sie sich dem Leser auch formal als so wandelbar darstellt, wie sie es in semantischer Hinsicht sein muss: Die Arbeit lässt sich von hinten nach vorne ebenso lesen wie von vorne nach hinten. Man kann sie auf Deutsch und auf Englisch (oder zweisprachig) lesen. Man kann sie als kommentierten Bildband, oder als bebilderten Textband lesen, etc. Es muss betont werden, wie konsequent Witeks formale Gestaltungsweise ist: wenn Bedeutung konstruierbar ist, und kein wesentlicher Unterschied zwischen Form und Bedeutung besteht, dann ist dieser Erkenntnis auch dadurch Rechnung zu tragen, dass man die Produktion von formal fixiert auftretenden Texten aufgibt. Witeks Diplomarbeit wäre daher vielleicht besser als Hypertext im WWW zu verwirklichen gewesen, als in Form eines letztlich doch klassischen Buchs, im Rahmen des vorgegeben Mediums ist er jedoch so weit gegangen, wie es machbar erscheint.

Es ist unübersehbar, dass Witeks Arbeit auf vielen Ebenen versucht, Kategorien aufzulösen: Textliche und bildhafte Darstellungsweisen sind ineinander verschränkt, argumentative Textpassagen wechseln sich mit Passagen automatischen Schreibens ab, und Metasprache scheint sich immer auch als Objektsprache. In einem von hergebrachten Kategorien entrümpelten Kommunikationsraum bemüht sich Witek um die Ermöglichung einer authentischen Mensch-Text-Mensch-Kommunikation mit quasi-musikalischen Mitteln wie der Wiederholung und Abwandlung von sich durch die Ganze Arbeit ziehenden Themen.

Wie aus bisher Angedeutetem wahrscheinlich ersichtlich, macht die Eigengeartetheit von Witeks Arbeit naturgemäß auch ihre beschreibende Beurteilung zu einer ziemlichen Herausforderung für den Betreuer. Viele Kategorien, die „normalerweise“ Sinn machen, können hier nicht leicht angewendet werden, und auch vom Referat von Kapitelfolgen oder Argumentationslinien wird hier wohl abgesehen werden müssen. Was daher am Ende dieses Gutachtens stehen soll, ist eine Bewertung der Seriosität und Qualität der Umsetzung der vorliegenden Arbeit.

Dass es sich bei Witeks Arbeit nicht um einen aufwändigen Scherz handelt, und auch nicht um den Versuch, inhaltlich-argumentative Schwächen durch künstlerisches Gehabe und extreme Ästhetisierung zu übertünchen, erhellt für mich unter anderem aus seiner Bereitschaft, der Arbeit einen ersten Teil voranzustellen, der sich als konventionell lesbare Gebrauchsanweisung bzw. Interpretation der Hauptarbeit verstehen lässt. Aus dieser Einleitung wird zudem ersichtlich, dass Witek zu dem Themenkomplex der Arbeit zwar unsystematisch und nicht erschöpfend gelesen hat, dabei aber Literatur aus so unterschiedlichen Bereichen wie dem philosophischen Dekonstruktivismus Derridas oder der biologischen Erkenntnistheorie Maturanas verständnisvoll zueinander in Beziehung setzt, und für die vorliegende Arbeit relevant zu machen versteht. Was man eventuell als mangelnde Demut vor den Leistungen und Methoden der akademischen Gemeinschaft interpretieren kann, wird mehr als ausgeglichen durch den Willen zur Authentizität und den jugendlich-romantischen Ernst, mit dem Witek an die Umsetzung seiner Ideen gegangen ist. Dies charakterisiert den Gehalt der Arbeit ebenso wie ihre formale Gestaltung – man denke etwa bereits an den auch durch den freien Umgang mit Worttrennung vieldeutig gemachten Titel der Arbeit. So sind Abweichungen vom an der Anglistik sonst verwendeten Formblatt für wissenschaftliche Arbeiten sicher kein Zeichen von mangelndem Formbewusstsein, sondern vom Willen, der Arbeit bis zum letzten Punkt und Beistrich den Stempel des Autors aufzudrücken, bzw. der Arbeit die höchstmögliche innere Stimmigkeit zu garantieren. So ist auch die formale Umsetzung der Arbeit, die sicher sehr mühevoll war, für mich ein klares Indiz, dass es sich hier um ein ernstzunehmendes Werk handelt, das dem Autor mindest ebensoviel Leistung abverlangt hat, wie es von seinen Lesern fordert. – Die Arbeit ist ästhetisch schlicht eindrucksvoll, und auch im Umgang mit sprachlichen Ausdrucksmitteln souverän. Hat man sich auf sie ernsthaft eingelassen, lässt es sich meines Erachtens schwer argumentieren, die Arbeit anders als mit sehr gut zu beurteilen.

Note: Sehr Gut